

Don Juan.

и и и Е и о Е

## Die Ankunft.

---

Vor dem Gasthose zu den drei Löwen auf dem Kohlmarke in Prag fuhr ein leichtgebauter Reisewagen vor. Dienstfertig sprang das Heer der Kellner aus dem Hause, Einer öffnete die Wagenthür und bot einer allerliebsten jungen Frau die Hand; diese hüpfte aus der Chaise, und ihr folgte ein junger Mann lustig trällernd.

„Heiliger Nepumuk!“ rief der Wirth, welcher eben vor die Thüre getreten war — „seh' ich recht? Herr v. Mozart!“ —

„Seht Ihr, daß ich Wort halte?“ entgegnete Mozart freundlich nickend. — „Ja, da wär' ich einmal wieder, und Ihr könnt mich behalten den Herbst über, und damit ich nicht zu viele dumme Streiche mache, hab' ich meine Frau mitgebracht. Der Wirth neigte sich tief vor der lieblichen Frau,

und zu einer großen Anrede ausholend, begann er feierlich — „Hochgeschätzte Frau v. Mozart —“

Aber Mozart unterbrach ihn: „Laßt die Borred', Mannel! und zeigt uns unser Quartier, und laßt uns ein Faufen geben, und schickt einen Bedienten an den Herrn von Guardasoni: und der Mozart wär' da.“ Er bot seiner Frau den Arm, schritt ins Haus, dienstfertig sprang der Wirth hinterdrein, und ihm folgte der Troß der Kellner mit Koffern und Schachteln, welche sie von dem Wagen abgepackt hatten.

Ein bildschöner junger Mann, der eben über den Markt kam, stürmte, als er von einem Kellner den Namen des Angelangten erfuhr, die Treppe hinauf in Mozart's Zimmer, und warf sich mit einem Jubelruf in seine Arme.

„Daß dich der Teufel, du wilde Fliege!“ rief Mozart, „hast du mich doch beinahe erschreckt!“ — und zu seiner Frau sich wendend, stellte er ihr den jungen Mann mit den Worten vor: „Nun, wie gefällt er dir? das ist er, der Luigi Bassi, mein' ich.“

## Das Libretto.

---

„Ich singe diesen Abend den Grafen in Ihrem Figaro, Mäistro Mozart! sagte Bassi.

„Schön!“ versetzte Mozart, „was sagen denn die Prager zu der Oper?“

Kommen Sie diesen Abend nur ins Theater, da werden Sie es schon hören! Es ist heute die zwölfte Vorstellung in sechzehn Tagen! und heute geben wir sie auf den Wunsch des Herzogs Anton von Sachsen.“

„Hoho! und was sagt denn der Strobach?“

„Der und das ganze Orchester sagen jeden Abend nach der Vorstellung: daß sie gerne sogleich wieder von vorne anfangen, obwohl es ein schweres Stück Arbeit wäre.“

Mozart rieb sich vergnügt die Hände und sprach zu seiner Frau: Siehst du, ich hab' dir's wohl gesagt: meine wackern Prager würden mir den Wiener Nerger schon vertreiben, aber schon recht! —

dafür will ich ihnen eine Oper schreiben, wie man sie nicht alle Tage aus dem Sack schüttet. — Ich habe ein tüchtiges Libretto, Bassi! ein feckes, tolles Ding, aber voll Geist und Feuer! der du Ponte hat mir's gedichtet; — er sagte, er hätt' es für keinen Andern gemacht; denn die hätten keine Courage zu so was. — O! mir war's eben recht! die Musik dazu ging mir schon lange im Kopfe herum, ich wußte nur nicht, wozu ich sie brauchen sollte, denn kein anderes Gedicht wollte dazu passen! Im Idomeneo und Figaro findest du Anklänge, aber es war immer nicht das rechte, — kurz: es war mir zu Muth, als ob der Frühling kommen sollte und auch gern wollte, aber noch nicht könnte! auf allen Büschen, auf allen Bäumen sitzen Millionen Knospen — aber sie sind verschlossen; da kommt ein Gewitter, der Donner ruft: „Blüthen heraus!“ ein warmer Mair Regen strömt herab, und plötzlich blüht und prangt Alles in unerhörter Pracht! — Ich will des Teufels sein, wenn mir nicht so zu Muth war, als der kleine Abbate mir das Libretto brachte! du bekommst die Hauptrolle, und der Teufel holt dich wirklich.“

Bassi wollte noch mehr von der Oper wissen, aber Mozart that geheimnißvoll und brach lachend lachend ab, den Ungeduldigen zur Geduld ermahnend.

---

### Fin chan dal vino!

---

Als Mozart am Abend desselben Tages im Theater in der Loge des Grafen Thurn erschien, wurde er von dem versammelten Publikum mit einem dreimaligen anhaltenden Applaus begrüßt, und während der Vorstellung seines Figaro wiederholte sich diese Ehrenbezeigung im Laufe des Abends fast nach jeder Nummer.

Für Mozart mußte dieser Erfolg um so erfreulicher sein, als der Figaro in Wien wenig oder gar nicht gefallen hatte, indem durch die unwürdigen Machinationen Salieri's die Oper schlecht besetzt und noch schlechter ausgeführt wurde, so daß Mozart einen Schwur that, nie wieder eine Oper für Wien zu schreiben.

Ein lautes „Vivat!“ begleitete den Wagen Mozarts, als er nach Hause fuhr; dort traf er seine Freunde: Dušek, den Kapellmeister Strobach, und den Impressario der Oper, Guardasoni, welche ein splendides Nachtmahl bestellt hatten; später kamen noch Bassi, Bondini mit seiner Frau, so wie die schöne feurige Saporitti hinzu. Manch schönes Wort über Kunst, anmuthiger Scherz würzten das Mahl und steigerten die Freude der Gesellschaft; welche, als am Schluß der Tafel der Champagner sprang, wohl an die Grenze fecker Ausgelassenheit streifte, ohne sie jedoch zu überspringen.

In dieser Stimmung war denn Mozart gegen den ungestümen Frager Bassi nicht so verschlossen, als am Morgen, und ließ sich sogar bewegen, ihm den Entwurf seiner Parthie zu zeigen, wovon die drei Arien schon vollendet vorlagen. „Ganz gut, Mästro Amadeo!“ sagte Bassi — „aber diese Arien sind doch wohl ein wenig zu unbedeutend für mich —“

„Wie?“ fragte Mozart, und blickte ihn mit lachenden Augen an. —

„Ich meine,“ versetzte Bassi, „es sind sogar keine Schwierigkeiten drin, es ist Alles zu leicht.“

„Meinst du? —“

„Ja, und so kurz und gut! — nicht wahr, Mästro? Sie schreiben mir noch eine recht große, schwierige Arie, oder geben mir eine, welche Sie schon fertig haben, nicht wahr? das thun Sie!“

„Nein!“ versetzte Mozart mit einem eignen Lächeln, „nein, mein guter Bassi! das thu' ich nicht. — Bassi's Gesicht verlängerte sich merklich, Mozart aber fuhr gutmüthig fort: „Sieh', Schatz! daß die Arien nicht lang sind, ist die Wahrheit, sie sind aber grade so lang, wie sie sein müssen, und keine zu viel noch zu wenig. — Was aber die große — allzu große Leichtigkeit betrifft, worüber du klagst, so hat es damit nichts zu bedeuten! ich bin gewiß, daß du vollauf zu thun hast, wenn du sie so singen willst, wie sie gesungen werden müssen.“

„So?“ — dehnte Bassi.

„Zum Exempel — singe einmal diese Arie: Finchan dal vino!“ —

Er trat an's Clavier, etwas ärgerlich folgte ihm

Bassü; kaum auf die Noten blickend, begann er eilig und mit nicht eben allzu zartem Vortrage.

„Sachte, sachte!“ rief Mozart lachend, schon nach den ersten Tacten das Spiel unterbrechend; „nicht so con furio über Stock und Stein! kannst du's etwa nicht erwarten, mit meiner Musik zu Ende zu kommen? — Wenn ich Presto geschrieben habe, mußt du da Prestissimo singen, und dich den Fenster um Forte und Piano kümmern? He! wer singt denn da? ein schon vollgeöffneter Hausmeister oder ein lüsterner spanischer Cavalier, der mehr an ein feines Liebchen, als an den Wein denkt, der ihn nur dazu verhelfen soll, feins Liebchen zu gewinnen? der, um den Genuß zu verdoppeln, mit üppiger Phantasie ihn vorher sich ausmalt? — Ich bitt' dich: trink' ein Glas Champagner! denk' an dein Liebchen, und nun merk' auf: wie's dir in den Ohren zu summen anfängt, im leichtesten, lustigsten Tempo, piano-piano! — crescendo-fortepiano! bis endlich Alles im tollsten lautesten Jubel zusammenklingt — so meint' ich's.“

Und Bassü, hingerissen von der Darstellung des großen Meisters, sprang auf, stürzte ein Glas Cham-

pagner hinunter, stahl der herrlichen Saporitti einen Kuß und begann die Arie auf's Neue, und zwar jetzt mit einer solchen Vollendung, daß die ganze Gesellschaft dadurch electrifirt wurde und jubelnd die Wiederholung des Tonstücks verlangte.

„Nun!“ rief Mozart lächelnd, nachdem Bassi dreimal die Arie probirt hatte, — „nun? sagt' ich's nicht, ließ sich's nicht ganz artig anhören?“ Eh' er es verhindern konnte, hatte Bassi seine Hand ergriffen, sie geküßt und sprach nun bescheiden: „Ich werde mein Möglichstes thun, daß Sie mit mir zufrieden sind.“

---

## Herr von Nepomuk.

---

Auf Dushecks dringendes Bitten hatte Mozart seine Wohnung in der Stadt verlassen, und war hinausgezogen nach Kosohirz auf den Weinberg seines Freundes. Es war an einem schönen Septembermorgen, als er dort anlangte. Dusheck hatte in

aller Stille ein kleines Fest arrangirt, und Mozart war nicht wenig überrascht und erfreut, als er sich in seiner neuen Wohnung von seinen liebsten Freunden und Bekannten begrüßt sah. Mozart's Freude noch zu vermehren, überreichte ihm Duscheck eine von Mehreren der angesehensten Einwohner Prags unterzeichnete Aufforderung: „doch recht bald ein Concert zu geben!“ Das Theater wurde ihm zu diesem Zweck zur freien Disposition gestellt, und Graf Johann v. Thurn hatte sich erboten, die Kosten zu bestreiten. Freudig sagte Mozart zu und bemerkte treuherzig: „das thäten die Wiener mir nicht.“ „Es scheint überhaupt, mein Freund,“ sprach Duscheck — „es scheint überhaupt, als ob deine guten Wiener, wie du sie immer nennst, nicht recht wissen, was sie an dir haben, noch weniger aber, was sie mit dir sollen! Gott vergeb's dem Kaiser, daß er dich ohne Anstellung läßt, während er den Schleicher Salier zum Kapellmeister macht, trotz dem, daß er weiß, wer du bist und wer der Salieri ist — und die Wiener sehen's ruhig mit — o pfui! —“ „Nu, nu!“ begütigte Mozart den Eifernden — „mach' es nur nicht gleich so gar schlimm; der

Joseph hat wohl an Wichtigeres zu denken, als an mich, und dann, weist du, hat er so seine Rathgeber, auf die er sich verläßt, weil sie das Ding verstehen, wie ihm am besten beizukommen. Was die Wiener betrifft, so bleib' ich dabei: daß sie brav sind! und als ich von Salzburg kam, wo mein Herr Fürst = Bischoff mich wie einen Hund und schlechten Kerl tractirt hatte, und die Wiener mich so herzlich aufnahmen, da glaubte ich, ich wäre aus der Hölle in den Himmel gerathen! — Sieh, das verzehe ich den Wienern nun und nimmer! Freilich sind sie oft ein bißchen dalket, und wollen's immerfort hören, daß sie großmüthig sind und kunstsinzig, und wer ihnen das recht unverschämt in's Gesicht sagt, der gefällt ihnen, und sie hätscheln ihn und geben ihm, was er will. — Nun du! das kann ich nicht, und ich will lieber eine Ohrfeige hinnehmen, als daß ich mich so in's Gesicht loben lasse. So einen Schmeichler hab' ich all' mein Lebtag für einen Lumpen und schlechten Kerl gehalten, — soll ich da nun selber ein schlechter Kerl werden? Der Galieri macht sich nichts draus, oder hält es nicht für so schlimm, denn er ist ein Italiener, und die belob-

psalmen einander aus dem FF. — Bah! mögen ihn denn die Wiener für jetzt mir vorziehn und ihn mit Confect füttern — gib mir ein Glas Burgunder! —“

Ehe noch Duscheck sich wenden konnte, dem Freunde das verlangte Glas zu holen, präsentirte schon ein großer corpulenter Mann, rothen gleißenden Angesichts, mit freundlichem Schmunzeln und ehrerbietiger Reverenz, dem Meister einen tüchtigen Pokal voll des dunkelglühenden Trankes.

Mozart nahm das Glas, that einen wackern Zug, und rezitirte dann — den kolossalen Ganymed starr anblickend, mit drolligem Ernst:

„Johann von Nepomucken  
„Mußt springen von der Prager Brucken,  
„Weils dem Wenzel nit wolst glucken,  
„Der Königin Beicht ihm zu entrucken.

„Der Herr Kapellmeister erinnern sich meiner noch?“ fragte mit freudeglänzenden Blicken der so seltsam Angeredete, und lachend versetzte Mozart: „Sollt' ich meinen wackern Posaunisten Nepomuk Stradežky vergessen haben?“ Herr von Nepomuk! corrigirte auffahrend im groben Tone der

saunist; fügte aber sogleich mit sanftester Stimme und demüthiger Geberde hinzu: „Bitte, bitte, Herr von Mozart: von!“ Freundlich nickend reichte Mozart ihm die Hand.

Als die Gesellschaft den Abend im Weinberge saß, ließ sich plötzlich ein Chor Prager Musikanten hören, sie spielten Stücke aus Figaro's Hochzeit! Wohlgefällig lauschte Mozart der wackeren exacten Ausführung, und dankte freundlich, als sie geendet hatten.

„Aber wollt ihr mir eine recht herzinnige Freude machen“ — schloß er — „so bitt' ich euch, ihr Herren, daß ihr mir das hübsche, alte Lied von den Prager Musikanten singt und aufspielt! Ihr wißt schon welches!“ —

Und, hochgeehrt und erfreut durch diese Aufforderung, begannen die ehrlichen Prager das

### Lied von den Prager Musikanten.

Die Prager Musikanten,  
Die sind in allen Landen  
Bekannt und gern gesehn. —

Und schau'n sie auch mit zierlich  
Und reden's mit manierlich:  
Auf's Fiedeln,  
Auf's Blasen  
Sich Alle wohl verstehn.

Wie Bursch und Madel springen,  
Wenn Horn und Fiedel klingen,  
Im raschen lust'gen Tanz. —  
Die alten Becher sehen  
Die Becher vor sich stehen —  
Beim Fiedeln,  
Beim Blasen,  
Im doppelt schönem Glanz.

Und ist genug gesungen,  
Und ist genug gesprungen  
Von Allen allzumal. —  
So tönt, Ihn fromm zu loben,  
Dem Freudegeber droben  
Wohl leise  
Und innig:  
Ein herziger Choral.

Dann ziehn wir wieder weiter!  
Stets wacker und stets heiter!  
Mit uns St. Nepomuk. —

Bis wir mit vollen Taschen,  
Bis wir mit leeren Flaschen,  
Mit Singen,  
Mit Blasen,  
Stehn auf der Prager Bruck.

Die Musikanten entfernten sich blasend, immer leiser und lieblicher verklangen die Töne, der Mond kam über den Bergen herauf, die Moldau murmelte geheimnißvoll — tiefbewegt erhob sich Mozart, wünschte seinen Freunden im herzlichsten Tone gute Nacht! und begab sich auf sein Zimmer, wo er bis gegen Morgen am Flügel phantasirte.

---

### Die Besetzung.

---

Mozart hatte sein Concert gegeben und nicht nur reichen Beifall, sondern auch einen gar nicht zu verachtenden Gewinn davon getragen, als Dussek ihm zu Letzterem Glück wünschte und hinzufügte: „Ich weiß freilich, daß du mehr um des Ruhmes

als um des Geldes willen schreibst, besonders für Wien —“; brummte Mozart: „Wo für sollt' ich schreiben? für den Ruhm? für's Geld? — wahrhaftig nicht! denn in der Regel bekomm' ich nix! Für die Kunst schreib' ich! nun weißt du's.“

Unterdessen hatte Mozart fleißig an seinem Don Juan gearbeitet, und am vierten October des Jahres 1787 zeigte er dem Impressario an: daß die Oper bis auf einige Lücken in der Instrumentation, so wie bis auf die Ouvertüre vollendet sei.

Guardasoni nahm die Nachricht mit großer Freude auf und zahlte dem Maestro sogleich die bedungenen hundert Ducaten — als aber nun Mozart von der Austheilung anfieng, gestand der arme Impressario mit einer Jammermiene: daß er vor diesem Geschäfte sich schon seit vier Wochen im Voraus gefürchtet habe, indem es gar wohl bemerkbar: wie unter den Sängern und Sängerinnen eine große Gährung herrsche, sintemalen jede Sie und jeder Er auf einen Hauptpart Anspruch machten. „Meine Leutchen sind Gottlob! nicht die Schlimmsten“ — schloß er — „und der Basso ist sogar die Gutmüthigkeit selbst! aber in gewissen Punkten kön-

nen sie einem armen Impressario noch immer genug zu schaffen machen, und besonders die schöne Saporitti und die kleine Bondini sind gradezu vom Teufel besessen, wenn sie ihre Launen haben.“

— „Lassen Sie sich Ihre Furcht nur nicht merken!“ versetzte Mozart — „sie sind mir gut, das weiß ich, und da will ich schon sehen, daß ich sie alle unterm Hut kriege.“ —

„Im Vertrauen!“ bemerkte Guardasoni mit schlaudem Lächeln — „von der Saporitti erwarte ich noch die meiste Nachgiebigkeit; denn so stolz sie thut, sie ist Ihnen nicht nur sehr gut, sondern wohl noch etwas mehr, als gut.“

„Ei das wäre!“ rief Mozart und rieb sich vergnügt die Hände, denn wie sehr er seine Frau verehrte und liebte, so war er ihr doch zu Zeiten nicht so ganz treu.

Guardasoni aber sprach arglos weiter: „Wie ich Ihnen sage, denn lezthin sagte sie mir selber: „,,in den Signor Amadeo könnt' ich mich verlieben, denn er ist ein großer Mann, und da laß ich mich nicht durch seine unansehnliche Gestalt irre machen.““

Weg war Mozart's Freude! Er ärgerte sich

gewaltig, daß die schöne Saporitti seiner kleinen unansehnlichen Gestalt Erwähnung gethan, und zwar gegen einen solchen langen Mann, wie Guardasoni einer war.

„Schickt sie mir nur alle mit einander, Signor Guardasoni!“ rief er, feuerroth vor Zorn, „ich will ihnen den Text lesen, daß sie schon singen sollen.“

Guardasoni empfahl sich, und am andern Tage versammelte er alle seine Säger und Sägerinnen in dem Conversationszimmer des Theaters.

Mozart trat unter sie, im reichen Zobelpelz, einen goldenen Tressenhut martialisch auf den Kopf, den Kapellmeisterstab in der Hand.

So gerüstet bestieg er eine kleine Erhöhung und begann, anfangs ernst und förmlich, nach und nach aber gutmüthig, launig, wie er denn nie seinen harmlosen Charakter verläugnen konnte.

## Mozart's Rede.

Meine verehrten Damen und Herrn!

Es ist Ihnen bekannt, daß ich im vorigen Jahre von Ihrem Impressario, Herrn Guardasoni, den schmeichelhaften Auftrag erhielt: für seine Gesellschaft eine Opera zu componiren. Ich ergriff das Anerbieten um so freudiger, als ich das Vergnügen habe: Sie alle zu kennen und daher fest überzeugt sein durfte, für wahre Künstler zu arbeiten.

Mein Werk ist vollendet „il dissoluto punito ossia il Don Giovanni.“ Ich darf mir das Zeugniß geben: daß ich redlich strebte, die Eigenthümlichkeit jedes der anwesenden verehrten Mitglieder der Guardasonischen Truppe sorgfältig zu studiren und hierauf vorzüglich bei jedem einzelnen Part meiner Oper Rücksicht zu nehmen.

So ist es mir gelungen, ein Werk zu schaffen, das nicht nur an sich selbst ein harmonisches Ganzes

bildet, sondern auch in jedem Part den Künstlern, für welche sie gesetzt wurden, den schönsten Erfolg sichert. Ich glaube, daß meine Oper auch in späterer Zeit noch gefallen wird, daß man sie vielleicht für meine beste Arbeit erklärt, wie ich selbst sie dafür erkläre! aber ich weiß gewiß: daß eine so vollendete Ausführung, wie ich sie durch Sie hoffe, nicht wieder denkbar ist.

Wo fände sich wieder ein Don Giovanni, wie mein junger Freund Luigi Bassi? seine herrliche Gestalt, sein wundervolles Organ, sein Anstand, seine Laune, so wie sein ungeheucheltes Feuer, wo es gilt: der Schönheit seine Huldigung darzubringen, qualificiren ihn durchaus zum Helden meiner Oper. Von der Kuchlosigkeit wird er wohl eben so viel besitzen, als vonnöthen, um für einen Weiberverführer zu gelten und in der Selbstvertheidigung einen alten tollkühnen Papa niederstoßen — das ist genug! denn mein Held ist kein roher Schlächter noch ein gemeiner tückischer Bösewicht, sondern ein leidenschaftlicher feuriger Jüngling.

Könnst' ich ihm eine vollkommnere Donna Anna gegenüberstellen, als die schöne stolze und höchst

tugendreiche Saporitti? Sie wird alle die widerstreitenden Gefühle des Hasses, der Liebe, der Rache, des Mitleids, in Spiel und Gesang so wiedergeben, wie ich sie mir dachte, als ich sie schilderte.

Und wer könnte wohl die treue, gekränkte, zürnende und immer wieder verzeihende, liebende Elvira ergreifender darstellen, als die reizende, schwermüthige, sanfte Catarina Micelli? sie ist des D. Giovanni warnender Engel, der ihn erst im letzten Augenblick verläßt — ach! so ein Engel würde selbst mich befehlen, ein so großer Sünder ich bin, trotz meiner unausgezeichneten Gestalt! — Und nun die kleine lüsterne, schalkhafte, unerfahrene und lernbegierige Zerlina!

— O, la ci darem la mano, Signorella Bondini! — Herzensweibchen! gebens mir 'n Bussel, denn Sie sind gar zu appetitlich, und wenn meine Stanzerl mir ihr „vedrai carino“ so sänge, wie Sie, es wär' halt am End' mit mir! —

Daß der liebe Felice Ponziani mit seinem Leporello zufrieden ist, so wie der fürtreffliche Primo Tenore Antonio Baglioni, mit seinem Don Ottavio,

freut mich von Herzen. — Signor Guiseppe Colli hat, aus Freundschaft für mich, zu dem ohnehin schon angreifenden Part des Comthurs auch noch den Massetto übernommen, weil er will, daß alle Rollen gut gegeben werden sollen! — Ich hab' ihm schon privatim für seine Lieb' und Aufmerksamkeit gedankt und thu's hiemit nochmals. —

Und somit will ich meine schöne Red' beschließen! —

Mit Freuden werd' ich den Abend begrüßen,

Wo meine liebe Opera —

Durch Sie erscheint in Gloria!

Wenn Componist und Säng'er einig sind —

Sich das And're schon von selber find't —!

Sie sollen's auch von mir verspüren,

Daß ich mit Lust werd' dirigiren! —

Ich will auf alles fleißig merken,

Und Sie im Tact und im Glauben stärken.

Ein Jeder thu' nur, was er muß,

Dann nimmt die Sach' einen guten Schluß,

So spricht nach seiner graden Art

Der Wolfgang Amadeo Mozart.

Hiemit schloß der Meister seine Rede, seine Zuhörer klatschten Beifall und Alle gingen fröhlich und gutwillig auseinander.

---

---

## Die Probe.

Am achtundzwanzigsten October war der Don Juan durchaus bis auf die Ouverture vollendet und die Proben begannen jetzt. —

Am frühen Morgen der Hauptprobe erging sich Mozart, bevor er seinen Weg nach dem Schauspielhause richtete, zu seiner Erholung in dem Volksgarten; vor ihm her schritt die wohlbekannte Gestalt des Bosaunisten Nepomuck Stradežky, wie es schien, in tiefen Meditationen versunken. Mozart verdoppelte seine Schritte, holte ihn ein und klopfte ihm leise auf den Rücken.

Nepomuck Stradežky wandte sich rasch und fragte grob: — „Na, was soll's!“ bückte sich aber — Mozart erkennend — fast bis zur Erde und sprach: — „Ach! bitte tausendmal um Verzeihung, werther Herr v. Mozart! ich war in so tiefen Gedanken versunken und dachte, es wär' irgend ein Hansnarr, der sich einen Spas mit mir machen wollte — verzeihen Sie —.“

„Was ist da zu verzeihen!“ erwiderte Mozart.  
„Kein Mensch hat es gern, wenn man ihn im Nachdenken stört — ich auch nicht! — Aber woran dachten Sie, Herr von Stradetzky? —“

Und mit verklärtem Gesichte versetzte Nepomuck:  
„Ja! woran denn anders, als an Ihre Oper, mein vortrefflichster Herr von Mozart? Ist denn nicht ganz Prag voll von Erwartung der Wunder, die da kommen sollen? — Bei meinem heiligen Schutzpatron! wo ich mich blicken lasse, werd' ich gefragt: „Nu, Herr von Nepomuck! wann wird denn die erste Aufführung sein? Sie blasen ja die Tenorposaune, Herr von Nepomuck?“

„Nein,“ sag ich — „die Bass-Posaune!“ —

„Soso!“ — sagen sie — „also die Bass-Posaune, Herr von Nepomuck?“

„Haben Sie Ihre Stimme schon durchprobirt, Herr von Nepomuck? —“

„Freilich, Herr von Mozart! und ich freu' mich gewaltig auf die langen vollen Töne! aber in den beiden Chorälen sind halt ein paar verflucht schwere Noten.“

„Wah! Sie werden sie schon herausbringen, Herr von Nepomuck.“

„Hoff' es, Herr von Mozart, und will mein Möglichstes thun.“

Also kofend spazierten Beide noch einige Zeit in den Baumgängen und begaben sich sodann in's Theatergebäude.

Die Probe begann. Mozart war überall! bald im Orchester, bald auf der Bühne, wechselweis' dirigirend und die scenische Anordnung leitend oder verbessernd. In der Ballscene des ersten Act's, wo Bassi ihm nicht zu Dank tanzte, trat er selber in die Reihen und tanzte die Menuett mit Zerlina Bondini mit so vielem Anstande und so vieler Grazie, daß er seinem Meister Roverre alle Ehre machte. Eben so wußte er der Zerlina ihr Hülfeschrei — welches sie nach mehrmaligem Da Capo rufen ihm noch immer nicht zu Dank machte, durch einen fecken Angriff zu entlocken, indem er sich leise hinter sie schleichend, in dem Augenblick, wo sie den Schrei zum vierten Male wiederholen mußte, sie plößlich so derb packte, daß sie nun wirklich entsetzt aufkreischte, worauf er lachend rief: „Bravo! so

wollt' ich's! so müssen Sie bei der Vorstellung freisprechen."

Die kleine gutmüthige Bondini verzieh ihm den ihr bereiteten Schrecken, doch minder gut ward ihm eine Zurechtweisung im zweiten Akt aufgenommen. Hier nämlich hatte er in der Kirchhofs-Scene, um die schauerliche Wirkung der beiden Adagios, welche der steinerne Mann zu singen hat, zu verstärken, die drei Posaunisten hinter das Grabmal postirt. — Bei dem zweiten Adagio bliesen die Posaunisten falsch — Mozart rief: „Da Capo!“ — es geschah, und jetzt fehlte bloß der Bass, Mozart trat an's Pult und erklärte geduldig dem edlen Nepomuck: wie er die Stelle geblasen haben wolle; aber bei der dritten Wiederholung machte Nepomuck denselben Fehler.

„Ei, zum Teufel, Stradezky!“ rief Mozart ärgerlich und stampfte mit dem Fuße — „so blasen Sie doch richtig.“

Aber Nepomuck höchlich gereizt, brummte grimmig: „Herr von Stradezky heiß' ich und blase was für die Posaune ausführbar ist! was Sie da geschrie-

ben, kann kein Teufel ausführen, und Sie werden mich's auch nit lehren.

„Nun freilich nicht!“ sprach Mozart gutmüthig — „und wenn es für's Instrument nicht paßt, was ich geschrieben habe, so muß ich's allerdings anders machen!“ Er veränderte sogleich die Stelle und fügte sodann zu der ursprünglichen Instrumentation noch die beiden Fagotts so wie zwei Contrabässe hinzu. Den Furien-Chor zuletzt ließ er unter der Scene singen und duldete es nicht, daß dem Zuschauer sichtbare Larven den Don Juan in den Abgrund zerzten: „Der ist Manns genug, um den Teufel nicht vergebens rufen zu lassen,“ bemerkte er lachend.

Mit der herrlichen Schlussfuge endete die Probe. Mozart war mit den Sängern so wie mit dem Orchester über die Maßen zufrieden, und die Künstler versprachen sich den glücklichsten Erfolg.

Als Mozart von der Probe ging, schlich Nepomuck Stradecky hinter ihm her, erwischte ihn im Gange beim Rockzipfel und bat treuherzig: „Seins nur nit böß, Herr von Mozart, daß i halt einmal wieder a bissel grob gewesen bin! aber das ist ein-

mal so meine Art, und Sie wissen schon, wie ich's meine.“

Und Mozart erwiderte eben so treuherzig: „Schauens, Herr von Nepomuck, ich muß Ihnen ja dankbar sein, daß Sie mich auf den garstigen Schnitzer in den Posaunensatz aufmerksam machten. Aber wahr bleibt's halt auch: daß man so was mit guter Manier sagen kann. — Nu, in Zukunft werden's schon höflicher sein.“

Nepomuck betheuerte dies, und Beide schieden in Frieden und Freundschaft.

---

## Die Duvertüre.

Die schöne Saporitti hatte sich nach Möglichkeit bestrebt, dem kleinen Maestro Amadeo die ihm — unschuldigerweise — zugefügte Beleidigung vergessen zu machen. Freund Mozart hatte denn auch gar bald vergessen und verziehen und war ihr unermüdlich beim Einstudieren ihrer Parthie behülflich,

wobei er es zwar nicht an dem nöthigen Tadel, aber auch nicht am aufmunternden Lobe fehlen ließ.

Als Signora eines Morgens ganz besonders das Ständchen des Don Juan als höchst gelungen bezeichnete und besonders das südlich=duftige Colorit hervorhob, meinend: solch überredend süße Liebestöne seien wohl im rauheren Norden nicht heimisch; entgegenete Mozart lächelnd: „Wir Deutschen sagen's freilich ein bißel ehrlicher heraus — indes es klingt doch manchmal auch nit übel.“ Und am Abend desselbigen Tages erklang gar lieblich, aber ganz im Geschmack der dudelnden Prager Musikanten=Weise, vor Signora Saporittis Fenster, folgendes Ständchen:

Mit den Prager Musikanten  
Wandert ich durch's schöne Land —  
Und in Städten und in Städtchen  
Viele schöne Frau'n und Mädchen  
In dem schönen Land' ich fand.

Doch die Schönste aller Schönen  
Hab' ich endlich hier gefunden.  
Uns're Augen, uns're Lippen,  
O, wie sind sie fest verbunden.

Süßes Spiel mit Wort und Blicken,  
Das kein Lauscher weiß zu deuten!  
Welche Wonne, welch' Entzücken  
Wird die Schönste mir bereiten? —

Mit den Prager Musikanten  
Zieh' ich Abends durch die Gasse,  
Vor dem Hause meiner Schönen,  
Und sie lauscht den süßen Tönen,  
Die ich schmeichelnd werben lasse.

Endlich klingt das helle Fenster  
Und ich schwinde mich hinein!  
Weiche Arme mich umschlingen,  
Und die Töne draußen singen  
Uns im süßen Taumel ein!

„Vor dem Hause meiner Schönen.“

Indeß war der Tag vor der bestimmten ersten  
Aufführung des Don Juan, der dritte November,  
herangefommen und Mozart hatte die Ouvertüre  
noch immer nicht niedergeschrieben! Guardasoni  
drängte — Mozart's Freunde wurden ängstlich —  
Mozart spottete darüber und sprach: „Diesen  
Nachmittag werd' ich sie schreiben.“ Aber Mozart  
schrieb sie nicht, sondern fuhr mit seiner Frau  
spazieren. — Jetzt gerieth Guardasoni wirklich in

Verzweiflung. „Ihr werdet seh'n, es geht nicht!“ rief er einmal über's andre und sandte Boten nach allen vier Himmelsgegenden aus — umsonst! Mozart war nirgends zu finden, und Strobach sprach schon davon, daß er für den äußersten Nothfall die Overture zum Idomeneo wolle auflegen lassen.

Da hielt endlich erst um Mitternacht Mozart's Wagen vor seiner Wohnung — und seine Freunde, Guardasoni an der Spitze, umringten ihn jammernd, scheltend — aber Mozart sprang aus dem Wagen ins Haus und schrie: — „Nun gehn's und laßt mich los! denn nun mach' ich Ernst!“ Er schloß die Thür hinter sich ab, warf sich an den Schreibtisch und begann zu schreiben, aber schon nach wenigen Minuten sprang er wieder auf und sagte lachend zu seiner Frau: „Es will halt doch nicht so recht fort! Ich leg' mich a bissel auf's Ohr! weck' mich nach einer Stunde und mache mir Punsch!“ somit legte er sich unausgekleidet auf's Lager. — Constanze bereitete den Punsch und trat nach einer Stunde wieder an das Bette, ihren Mann zu wecken; aber Mozart schlief so sanft, daß sie's nicht über's Herz bringen konnte. Sie ließ ihn noch eine Stunde

liegen; jetzt aber mußte er geweckt werden! sie that's.

Mozart rieb sich die Augen, dehnte sich, schüttelte sich und begann dann ohne Weiteres wieder seine Arbeit.

Constanze setzte sich zu ihm, kredenzte ihm den Punsch und fing an, um ihn munter zu erhalten, allerlei lustige und schauerliche Märchen zu erzählen vom Prinz-Fisch — dem Blaubart, der Prinzessin mit dem Schweinerüssel und von Aschenputterl, daß dem schreibenden Mozart vor Lachen die Thränen über die Wangen rollten. Um zwei Uhr des Morgens hatte er das Wunderwerk begonnen, um sechs Uhr lag es vollendet auf dem Pulte.

Mozart taumelte von seinem Sessel auf, er vermochte kaum sich aufrecht zu erhalten, — „dasmal ging es!“ brummte er — „ich werd' es aber doch nicht wieder versuchen!“ Er mußte sich sogleich wieder schlafen legen.

Um sieben Uhr kamen die bestellten Copisten und holten die Partitur, um in möglichster Eile die Stimmen auszuschreiben, womit sie aber erst Abends um halb acht Uhr zu Stande kamen, so daß die Vorstellung statt um sieben, erst um acht Uhr beginnen

konnte. — Noch naß und voll Streusand, wurden jetzt die ausgeschriebenen Stimmen in's Orchester getragen und aufgelegt.

---

## S c h l u ß.

---

Die Kunde von der seltsamen Entstehung der Ouvertüre hatte sich schnell im Publikum verbreitet! Als Mozart in's Orchester trat, ward er von einem donnernden: Bravo! des überfüllten Hauses empfangen; er neigte sich tief, wandte sich dann an die Orchestermitglieder und sprach: — „Meine Herrn! wir haben keine Probe von der Ouvertüre halten können; aber ich weiß, was ich mit Ihnen wagen kann. Also in Gottesnamen, angefangen und immer frisch zu! —“ Er ergriff den Tactstock, gab das Zeichen — und, wie Donner- und Posaunenruf des jüngsten Gerichts, ertönten die ersten Accorde des schauerlichen Andante — dies, so wie das nachfolgende Allegro, wurde von dem wackern Orchester mit Begeisterung ausgeführt. Als die Ouvertüre schloß, wollte der Beifallsturm nicht enden.

Es sind zwar ein paar Noten unter die Pulte gefallen,“ bemerkte Mozart während der Introduction lächelnd gegen den gegen überstehenden Strobach, „aber im Ganzen ging es trefflich zusammen! — Ich bin den Leuten wahrhaft verpflichtet.“

Wie im Verfolge der Oper der Beifall von Nummer zu Nummer sich steigerte — wie von der ersten Aufführung an bis auf den heutigen Tag fast jedesmal das „Fin chan dal vino!“ in Prag Da Capo verlangt wurde und noch wird — das wissen nicht nur die braven Prager — die ganze gebildete Welt weiß es und freut sich der Anerkennung, welche dem hohen Meister ward.

Und somit beschliese ich diese bunte Scenereihe, welche ich durchaus für keine Kunstnovelle geben will. — Eine freundliche Erinnerung sollte sie sein an die Zeit, wo ein Kunstwerk entstand, das in diesem Jahre (1837) am vierten November sein fünfzigjähriges Jubiläum feiert, aber sicher durch alle Zeiten die Bewunderung aller edlen und gefühlvollen Menschen sich bewahren wird.

---